

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 22

Artikel: Eine englische Lehrerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tat eine totalitäre Wertschöpfung, ein geistiges Lebensideal, das sich an den ganzen Menschen wendet." Wissen und Bildung, Krebsler, Thun, S. 28. Welche Berufsfreude muss uns erfüllen: unsere Bildungsidee ist der katholische Mensch. Allerdings nicht der Mensch in unkatholisch-konfessionalistischer Tendenz, etwa im Sinne des weder schönen noch glücklichen Wortes „Mensch des Katholizismus". Unserer Bildungsidee liegt keine machtpolitische Tendenz zu Grunde. Sie will vielmehr das Kind zu jener Grösse, Weite und Innerlichkeit führen, wie sie der Mensch verkörpert hat: Jesus Christus. Nach seinem Vorbild und seiner Lehre kennzeichnen den katholischen Menschen drei Eigenschaften, die uns immer als Teilidee des ganzen Menschen vorschweben sollten:

a) Katholischer Optimismus: Unsere Kinder sollen zu einer lebensbejahenden Überzeugung geführt werden, die getragen ist von der Zuversicht, dass „hinter allen Erlebnissen und den Verwicklungen menschlicher Schicksale der gute und das Beste seiner Geschöpfe wollende Gott steht". Sie sollen nicht blind sein für die Tragik des Lebens und dennoch soll es für sie keinen Grund geben, das Dasein nicht zu bejahen und die Überzeugung preiszugeben, dass alles Seiende gut ist. Auch die geheimnisschwere Tatsache von Schmerz und Tod in Natur und Menschenwelt soll die Durchschaukraft des Glaubens an den guten Vater nicht schwächen. Man hat mit Recht gesagt, dass es seit dem Eintritt des Christentums in die Welt keine eigentliche Tragik mehr gebe. Es gibt einen heiligen Lebensernst entschlossener Ruhe und tapferen Glaubens, der sich im Schosse des Höchsten geborgen weiss.

b) Katholische Freiheit: Sie ist die Freiheit in der Fähigkeit und Neigung zum Guten und zum Besseren. Ein Mensch ist umso freier, je mehr in ihm diese Fähigkeit und Neigung entfaltet ist. „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, um sein Werk zu vollenden." Joh. 4, 34. Wir wollen die Kinder zu dieser Freiheit führen: das Gute, Grosse, Wahre, Schöne in Natur und Mensch

zu sehen, es zu bejahen und es im eigenen Leben selber zu tragen. Die Pflicht darf nicht ihres Ernstes entkleidet werden, aber die Begeisterung für das Gute in der Pflicht ist der grosse Bundesgenosse jeder Bildung und Erziehung. „Wir sind alle Könige im Königreich unseres Königs. Wäre es nicht so, wie könnten wir hoffen, ihm in unserem Herzen zu begegnen. Wir tun, was wir wollen und tun doch nur, was er will." Tagore.

c) Katholische Stilreinheit. Sie liegt in der Harmonie der rechten Rangordnung aller Werte: im rechten Verhältnis zu Gott und der Welt, ohne Spaltung. Oft und oft führen wir die Kinder bei der Betrachtung von allem Schönen, Wahren und Guten zum Mittelpunkt, zum lebendigen Gott. Andererseits wollen wir uns immer wieder mühen, bei passender Gelegenheit an praktischen Lebensbeispielen nahe zu bringen, dass alle Gedanken und Handlungen gleichsam wie Kinder im Gewissen und in der begnadeten Liebe eingebettet sein müssen. Christlich leben und lieben heisst von innen nach aussen leben. Die Welt wird so dem Kinde mit der Zeit durchsichtig, es lernt sie mehr und mehr als vorletzte Wirklichkeit der unsichtbaren göttlichen Wirklichkeit schätzen, schauen und schützen. Vgl. Jo. 1, 51.

Eine so gestraffte Bildungsarbeit erfordert ohne Zweifel eine Unsumme geduldiger Kleinarbeit und Schau auf weite Sicht. Sie wird aber bestimmt gesegnet sein, wenn wir sie mit gläubiger Zuversicht und unentwegter Ruhe leisten als Antwort auf das Suchen der Zeit und als Gabe an unsere Sendung aus Gott.

Morschach.

M. Volk.

Eine englische Lehrerin

die vor dem Krieg viele Jahre in der Schweiz in Stellung war, schreibt uns aus der Nähe von London:

„Ich bin hier in einer Staatsschule als eine Art Oberlehrerin. Selbst in bezug auf unsere englische Erziehung muss ich in alten Tagen noch umlernen. Hoffentlich kann ich später einmal mit Ihnen über diese Dinge plaudern. Einstweilen sei nur gesagt, dass mir das schweizerische Schulsystem besser gefällt.

Auch will mir scheinen, dass ein Vergleich zwischen einstiger und jetziger Erziehung nicht zum Vorteil letzterer ausfällt. Freilich wird jetzt dem körperlichen Wohlbefinden des Kindes viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt; aber die Förderung der geistigen Entwicklung ist geradezu jämmerlich. Vieles wird da dem Krieg zur Last gelegt; aber diese Erklärung genügt mir nicht. Nach meiner Ansicht sind die Schulen viel zu viel mit allerhand Organisation überlastet. Listen und Register ohne Ende sind zu führen; unnötiges Aufheben wird um Nebendinge gemacht, z. B. um Uniformen, Turnausrüstung, Geldsammlungen für dies und das und Gott weiss was, so dass für richtigen Unterricht kaum mehr Zeit übrig bleibt. Die Kinder sind dann kaum mehr fähig, ihre Aufmerksamkeit

einem Schulfach zu widmen; und das ist wirklich nicht ihre Schuld. — Die kommende Nacht habe ich Feuerwache im Schulhaus. Zum Pflichtdienst bin ich allerdings zu alt; aber wir ältere Jahrgänge stellen uns freiwillig. Diese Nachtwache versehen wir alle zehn Tage. — Es fehlt uns nicht am Notwendigen zum Leben. Aber der Krieg hat uns beigebracht, dass wir früher eigentlich verschwenderisch gelebt haben. Nun geht eine mächtige Bewegung durchs ganze Land, um wichtige Lebensartikel wie Nahrungsmittel, Heizmaterial und Kleiderstoffe sorgfältig zu sparen und richtig zu verteilen."

Soweit die englische Lehrerin! Vielleicht hat sie unbeabsichtigt das eine oder andere ihren schweizerischen Kollegen und Kolleginnen gesagt? K.

Umschau

Unsere Toten

† Ferdinand Fetz, Sekundarlehrer, Cham

Am 3. März war auf dem schönen Friedhof in Cham eine überaus grosse Trauergemeinde versammelt, welche Herrn Sekundarlehrer Ferdinand Fetz die letzte Ehre erwiesen hatte. Der Verstorbene wurde 1892 in seiner Heimatgemeinde Rhäzüns geboren, erwarb sich 1920 an der Kantonsschule in Chur das Primarlehrerpatent, wirkte zuerst an der Gesamtschule in Mästrils und vollendete bald das Studium als Sekundarlehrer. 1924 treffen wir ihn als Fortbildungslehrer in Einsiedeln, von 1925 an als Sekundarlehrer in der Berggemeinde Menzingen, 1936 in der gleichen Betätigung in Unterägeri und von 1937 bis zu seinem Tode in Cham.

An allen erwähnten Wirkungsorten galt Kollege Fetz als ein fleissiger, begabter und unermüdlicher Lehrer. Speziell rühmte man an ihm seine seltene Mitteilungsgabe und sein methodisches Geschick, auch den schweren Stoff den Schülern verständlich zu machen. Im Unterricht in der Naturkunde und in der Geschichte leistete er geradezu Hervorragendes. Ferdinand Fetz verlangte eine einwandfreie Disziplin, was ihm auch kraft seines Auftretens restlos gelang. Er hat nicht nur unterrichtet, son-

dern stets auch grosses Gewicht auf die Erziehung gelegt und keine Mühe gescheut, seine ihm anvertrauten Buben nach Möglichkeit zu echten Christen und guten Patrioten zu bilden.

Seine umfassende Tätigkeit machte vor dem Schulzimmer nicht halt. Gute musikalische und gesangliche Talente ausnutzend, hatte F. Fetz in Menzingen die Leitung des Kirchenchors, des Orchesters und der Feldmusik, in Cham die des Kirchenchors übernommen. Auch die daraus herauswachsenden Pflichten erfüllte er mit Eifer und Sachkenntnis. Vor einem Jahre hat die geschwächte Gesundheit ihn zu seinem grossen Leidwesen genötigt, den Dirigentenstab gänzlich niederzulegen.

Vom Frühling 1926 an war der Verstorbene in glücklicher Ehe mit Alfonsina Castiglione von Menzingen verheiratet. Aus ihr sind eine Tochter und drei Söhne hervorgegangen, von denen der älteste am Lehrerseminar Rickenbach studiert.

Möge nun der Herr über Leben und Tod der schwergeprüften Familie, welcher er ein überaus guter Vater war, ein helfender Tröster sein! Dir, lieber Kollege, der du so rasch und erst 52jährig uns verlassen musstest, werden wir ein treues Andenken bewahren.

— ö —